

Wolfgang Rother

«Ikebana beginnt buchstäblich mit einem ‹Schnitt›»  
Einige Gedanken zur japanischen Blumenkunst\*

---

I.

Ikebana soll nicht nur das Thema, sondern auch das Vorbild meiner kurzen Rede sein. Wer sich mit der japanischen Blumenkunst befasst, weiss: Ohne Schere, ohne Schneiden kein Ikebana. Schneiden, Wegschneiden heisst: Beschränkung auf das Wesentliche. Aber ich fürchte, selbst wenn ich versuchen würde, mich auf das Wesentliche zu beschränken, würde ich scheitern und mein Versprechen einer kurzen Rede nicht halten können. Denn wenn ich jedem der 55 Jahre Ikenobō-Ikebana in der Schweiz auch nur eine einzige Minute widmen würde, bräuchte ich eine Stunde. Das möchte ich Ihnen in einer Zeit, in der die allgemeine Aufmerksamkeitsspanne rapide abnimmt, nicht zumuten.

Aber auch wenn hier ich nur an einige Höhepunkte der mehr als ein halbes Jahrhundert umfassenden Geschichte des Ikenobō-Ikebana in der Schweiz erinnern würde – etwa die Gründung des Swiss Central Chapter im Jahr 1999, den Besuch von Sen’ei Ikenobō vor fünfzehn Jahren, die rund vierzig Weiterbildungsseminare mit japanischen Gastprofessorinnen und -professoren, die Ikebana-Wochen, die Shunzuen Suzue Rother-Nakaya seit 1988 jedes Frühjahr am Lago Maggiore durchführt, ihr in zwei Auflagen erschienenenes Ikebana-Buch, ihre unzähligen Blumenzeremonien und Vorführungen, die von ihr und ihrer Schule gestalteten Ausstellungen, die von ihr organisierten Ikenobō-Studieneisen nach Kyotō, die vielen Lehrpersonen, die sie ausgebildet hat –, wäre damit eben nicht das Wesentliche gesagt. Das Wesentliche, das sind nämlich nicht die spektakulären Höhepunkte, sondern vielmehr die unvergleichlichen

\* Festrede, gehalten am 19. Oktober 2024 in Kriens anlässlich des Jubiläums ‹55 Jahre Ikenobō-Ikebana in der Schweiz und 25 Jahre Ikenobō Swiss Central Chapter›.

ästhetischen Erfahrungen derer, die sich auf den Weg des Ikebana begeben haben und so von dieser Kunst fasziniert sind, dass sie sie nicht mehr loslässt. Der Blick auf die Höhepunkte blendet das Wesentliche aus: das Wesentliche, das unsagbar ist und über das wir – einer Erkenntnis Ludwig Wittgensteins zufolge –, da wir über es nicht reden können, schweigen sollten.

Hinzu kommt: Als Ehemann der Protagonistin und Jubilarin, die ich seit bald 45 Jahren nicht nur auf dem Blumenweg begleite, bin ich befangen und daher eher ungeeignet, um hier einen Überblick über die Geschichte des Ikenobō-Ikebana in der Schweiz zu geben. Aber gern weise ich auf ein Selbstzeugnis meiner Frau hin, das sie vor einiger Zeit verfasst hat und das auf der Webseite [ikenobo.ch](http://ikenobo.ch) publiziert ist: «Ikebana – eine wundervolle Reise, die am schönen Zürichsee ihren Anfang nahm». Nun sind wir am noch viel schöneren Vierwaldstättersee, und die wundervolle Reise ist – Gott sei Dank – noch nicht zu Ende.

## II.

Ich möchte die eingangs erörterten Gedanken zum Schneiden und Wegschneiden näher beleuchten. «Ikebana beginnt buchstäblich mit einem <Schnitt>», schreibt Ryōsuke Ōhashi 1986 in seinem Buch über die japanische Ästhetik. Er bezieht sich dabei auf Keiji Nishitani, einen der prominentesten Philosophen der Kyōto-Schule, der in einem 1953 erschienenen Aufsatz geltend gemacht hat, dass Ikebana sich von anderen Künsten durch das Schneiden von Blumen und Zweigen unterscheide.

Das ist aber, würde ich Nishitani entgegenhalten, keine speziell durch das Ikebana vermittelte Erkenntnis. Die Coiffeuse schneidet unsere Haare, um die Frisur wieder in Form zu bringen, die Schneiderin nutzt die Schere, um aus Meterware ein Kleid oder einen Anzug anzufertigen. Nach dem Dreh muss geschnitten werden, damit ein guter Film entsteht. Der Schreiner schneidet, sägt und hobelt, um einen Tisch oder Stuhl herzustellen. Schneiden ist also Formen, Gestalten.

Schneiden ist ebenfalls ein Akt des Weglassens und Reduzierens. Weglassen und Reduzieren, Genügsamkeit und Verzicht sind zweifellos Gebote der Stunde, wenn die Grenzen des Wachstums erreicht oder gar überschritten sind und wir die Natur und damit unsere Lebensgrundlage zu zerstören drohen. Nicht unumstritten sind die ökosozialistischen Postwachstumstheorien, wie sie prominent der japanische Philosoph Kōhei Saitō vertritt, der, so im Untertitel seines 2023 in deutscher Übersetzung erschienenen Buches, auf einen «Sieg der Natur über den Kapitalismus» setzt. Man muss aber weder Ökosozialist sein noch politische Argumente ins Feld führen, um zu erkennen, dass, wie ich in einem kürzlich publizierten Aufsatz gezeigt habe, Verzicht und Genügsamkeit nicht im Widerspruch zu einem angenehmen, lustvollen, erfüllten und guten Leben stehen, sondern dass Verzicht, Masshalten und Genügsamkeit ein solches Leben überhaupt erst ermöglichen. So wie erst durch Schneiden, Wegschneiden und Reduktion auf das Wesentliche ein schönes Ikebana entsteht.

### III.

Gemäss Nishitani «liegt das Wesen der Verwandlung der Pflanze in Kunst in ihrem Schnitt». Die Pflanze wird durch das Schneiden in ein Kunstwerk verwandelt – wie der Steinblock durch die Arbeit des Bildhauers, durch das Abtragen von Material zu einer Skulptur, zu einem Kunstwerk wird. Das ist uns wohlbekannt. Wichtiger erscheint mir der anschliessende Satz Nishitanis: «Durch ihn», das heisst durch den Schnitt, «wird die Leere, die in der Tiefe der Pflanze verborgen liegt, enthüllt.» Es wäre interessant, würde hier aber zu weit führen, aufgrund dieses Satzes zu zeigen, wie Nishitani westliche Philosophie und östliche Religion, das griechische Wahrheitsverständnis als Enthüllung des Verborgenen und den buddhistischen Schlüsselbegriff des Nichts, der Leere zusammenzudenken versucht. Was mir hier wichtig für das Verständnis von Kunst im Allgemeinen und Ikebana im Besonderen erscheint, ist die Dialektik von Zerstören – denn was ist das Wegschneiden anderes als Zerstören? – und Aufbauen,

Erschaffen von Neuem und Schönerem. Das Kunstwerk entsteht, indem Material nicht einfach geformt, sondern indem die ursprüngliche Form zerstört wird und vergeht. Entstehen ist zugleich Vergehen – dies ist der Gedanke, den meine Frau Ihnen in ihrem Festarrangement mitteilen möchte. Sie hat ein Ikebana kreiert, das zum Ausdruck bringt, was der tiefe Sinn des Ikebana ist.

#### IV.

Wieso ist die Leere, das Nichts, das im Ikebana durch das Schneiden sichtbar und erfahrbar gemacht wird, wichtig? Ich zitiere ein letztes Mal Nishitani: «Man kann sogar sagen, dass der Ort in seiner Leere selbst eine Manifestation der Ewigkeit in der Zeit ist. [...] Die Zeit, obwohl durch und durch zeitlich, wird zu einem ewigen Moment. Durch die Tätigkeit des Schneidens wird [...] der ewige Augenblick verwirklicht.» Wenn Kunst im Allgemeinen als Versuch verstanden werden kann, sich dem Unsagbaren anzunähern und zum Ausdruck zu bringen, worüber man laut Wittgenstein lieber schweigen sollte, auf das Nicht- oder Noch-nicht-Wirkliche, das Utopische, das Transzendente zu verweisen, ermöglicht Ikebana die ästhetische Erfahrung des absolut vergänglichen Jetzt als Erfahrung der Ewigkeit, als, so Nishitani, «zeitlose Gegenwart», als «Moment ausserhalb von Leben und Tod» oder, um den Gedanken im Festarrangement meiner Frau aufzugreifen, als Moment jenseits von und als zugleich von Entstehen und Vergehen.

### **Bibliographie**

- Nishitani, Keiji: «Ikebana» (1953), in: Japanese Philosophy. A Sourcebook, ed. James W. Heisig, Thomas P. Kasulis, John C. Maraldo, Honolulu 2011, 1197–1200.
- Ōhashi, Ryōsuke: «Cutting» (1986), in: Japanese Philosophy. A Sourcebook, ed. James W. Heisig, Thomas P. Kasulis, John C. Maraldo, Honolulu 2011, 1192–1194.
- Rother, Suzue: Ikebana. Eine Einführung in die japanische Blumenkunst, Aarau 1995, <sup>2</sup>2002.
- Rother, Suzue: Ikebana – eine wundervolle Reise, die am schönen Zürichsee ihren Anfang nahm (2022).  
[https://www.ikenobo.ch/pdf/lehrerinnen/Ikebana\\_wundervolle\\_Reise\\_D-E-F-I.pdf](https://www.ikenobo.ch/pdf/lehrerinnen/Ikebana_wundervolle_Reise_D-E-F-I.pdf)
- Rother, Wolfgang: Hedonismus nach dem Ende des Kapitalismus. Warum ein genügsames Leben lustvoll ist, in: W. Rother (Hg.): Nachhaltigkeit und Effizienz. Zweiter Teil, Zürich 2024, 53–68.  
DOI: <https://doi.org/10.24445/conexus.2024.05.006>
- Saitō, Kōhei: Systemsturz. Der Sieg der Natur über den Kapitalismus, übers. von Gregor Wakounig, München 2023 (japanisch 2020).
- Wittgenstein, Ludwig: Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlung (1921), Frankfurt am Main <sup>8</sup>1971.